

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1986-1987)

Artikel: Der Bezirk Gossau in Beschreibungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
Autor: Vogler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bezirk Gossau in Beschreibungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Werner Vogler

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hat Abt Ulrich Rösch (1463–91) aus den politisch uneinheitlichen Gebieten zwischen Wil und Rorschach ein geschlossenes Territorium geschaffen, das zur Grundlage des st.gallischen Klosterstaates neuzeitlicher Prägung wurde. Ausserdem hatte er 1468 durch den Kauf des Toggenburges, in dem der St.Galler Abt fortan als Graf regierte, seine Herrschaftsrechte und politischen Funktionen abgerundet. Weitere Rechte besass und übte das Stift St.Gallen im Rheintal und in verschiedenen Gebieten des Thurgaus und anderswo aus. Mindestens bis zurück in das 15. Jahrhundert kann für das Gebiet zwischen Wil und Bodensee der Begriff «Alte Landschaft» nachgewiesen werden. Zunehmend beliebter wurde dann im Barock der Begriff Fürstenland, das Land des Fürsten, nämlich des Herrschers und Fürstabtes von St.Gallen. Der Begriff «Fürstenland» wird bis zum heutigen Tag, in einem gewissen Gegensatz zu dem jetzt eher selten verwendeten Begriff «Alte Landschaft», für diesen Landstreifen verwendet.

1798 brach die Alte Eidgenossenschaft zusammen. Auch die Tage der ehemaligen Fürstabtei St.Gallen waren damit gezählt. Im gleichen Jahr entstand im Gebiet um St.Gallen der Kanton Säntis, der, im Gegensatz zum heutigen Kanton St.Gallen, auch die beiden Appenzell umfasste. Im Süden entstand aus Glarus, Gaster, oberem Toggenburg, Werdenberg und Sargans der Kanton Linth. Diese beiden Gebilde zerfielen 1803, als durch ein Diktat Napoleons in Paris der bis heute in sei-

nen Grenzen nicht mehr veränderte Kanton St.Gallen gebildet wurde, der die beiden Appenzell ringsum umschliesst. Bereits am 22. März 1803 dekretierte die Regierungskommission im Hinblick auf die bevorstehenden Grossratswahlen eine Verordnung, die unter Paragraph 1 die Einteilung des Kantons regelte. Danach war der Kanton St.Gallen in acht Distrikte eingeteilt, nämlich St.Gallen, Rorschach, Gossau, Untertoggenburg, Obertoggenburg, Rheintal, Sargans und Uznach. Da wir uns im folgenden mit den Beschreibungen Gossaus aus dem 19. Jahrhundert befassen wollen, interessiert uns in diesem Zusammenhang vor allem der Distrikt Gossau. Dieser bestand nach der Verordnung von 1803 aus den Kreisen Wil mit Bronschhofen, Rossrüti, Züberwangen und Zuzwil, Oberbüren mit Niederhelfenschwil, Zuckenriet, Lenggenwil und Niederwil, Gossau mit Andwil und schliesslich Waldkirch mit Niederbüren und Bernhardzell. Der Distrikt Rorschach hingegen umfasste die Kreise Straubenzell, Hinter- und Vordersitter, Häggenschwil, Tablat, Mörschwil, Steinaach, Rorschach und Untereggen, während der Distrikt St.Gallen nur gerade Distrikt und Kreis der Stadt St.Gallen in sich schlloss.¹

Die Einteilung des Kantons in Distrikte und Kreise war nicht von langer Dauer. Am 22. November 1832 bereits

erliess der Grosse Rat ein «Gesetz über

die Einteilung des Kantons in Ortsge-
meinden».² Ein Jahr zuvor, am 1. März
1831, hatte sich der Kanton St.Gallen
eine neue Verfassung gegeben, die eine

neue und veränderte Bezirkseinteilung aufwies.³ Nach dieser neuen Verfassung wurde der Kanton in 15 Bezirke eingeteilt, nämlich in St.Gallen, Tablat, Rorschach, Unterheintal, Oberheintal, Werdenberg, Sargans, Gaster, Seebbezirk, Obertoggenburg, Neutoggenburg, Alt toggenburg, Untertoggenburg, Wil und schliesslich Gossau. Die Bezirke waren gleichzeitig Amts-, Wahl- und Gerichtsbezirke. Als letzter Bezirk wurde Gossau erwähnt, der als politische Gemeinden Gossau, Andwil, Waldkirch, Gaiserwald und Straubenzell umfasste. Gemeinde und Bezirksgericht versammelten sich in Gossau. Der Bezirk Gossau stellte sieben Mitglieder katholischer Konfession in den Grossen Rat.

G. L. Hartmanns Arbeit im
«Helvetischen Almanach» 1808

Georg Leonhard Hartmann veröffentlichte im Jahre 1808 im «Helvetischen Almanach» bei Orell Füssli in Zürich anonym eine «Kurze geographisch-statistische Darstellung des Cantons St.Gallen». Die Arbeit ist streng systematisch aufgebaut, nur gerade am Schluss werden noch die einzelnen Distrikte bzw. Bezirke mit ihren wichtigen Ortschaften individuell kurz charakterisiert. Im ersten Punkt befasst sich Hartmann mit den Landkarten, wobei er ältere Landkarten und Risse sowie neuere Karten und Pläne unterscheidet. Er geht dann zu Lage, Grösse und Klima (II.), zur natürlichen Be-

Der Helvetische Almanach von Johann Heinrich Füssli erschien von 1799 bis 1822 in Zürich. Die literarisch-landeskundliche Zeitschrift enthielt insbesonders Monographien der einzelnen Kantone.

schaffenheit des Bodens und der Gebirge (III.) und zu den Gewässern (IV.) über. Die Ausführungen sind recht knapp und überblickartig gehalten. Nicht unerwähnt lässt er auch die Produkte des Tierreichs, Viehzucht, Jagd und Fischerei (V.), diejenigen des Pflanzenreichs (VI.) und schliesslich die Produkte des Mineralreichs (VII.). Unter diesen werden auch die heilenden Wasser von Pfäfers in einem verhältnismässig umfangreichen Text, der immerhin fast zwei kleine Seiten umfasst, behandelt. Naturgemäss sind die südlichen Teile des Kantons mit ihren variationsreichen Verhältnissen besonders ausführlich berücksichtigt. Im VIII. Punkt befasst sich Hartmann mit Bevölkerung und Erwerbsart, im IX. mit Religion, Kirchen- und Schulwesen, wobei auch die noch existierenden Klöster aufgezählt werden, beginnend mit dem damals noch bestehenden Pfäfers und den drei Kapuzinerklöstern zu Mels, Rapperswil und Wil; die Frauenklöster folgen anschliessend mit den beiden Zisterzienserinnen-Klöstern in Magdenau und Wurmsbach, drei Benediktinerinnen-Klöstern St. Wiborada in St. Gallen, Glattburg und Berg Sion, eigentlich ein Prämonstratenserinnenkloster, zwei Dominikanerinnen-Klöstern in Wil und Weesen sowie den vier Franziskanerinnen-Klöstern, nämlich St. Maria der Engel Wattwil, Notkersegg, St. Scholastika bei Rorschach und Mariahilf bei Altstätten. Noch bestand auch das adelige Damenstift Schänis. Der X. Paragraph befasst sich schliesslich mit Landesverfassung und Topographie, wobei zuerst ganz kurz die



Stadt St. Gallen mit ihren allerwichtigsten Gebäuden vorgestellt wird. Drittens folgt dann darin der *Distrikt Gossau*, wobei dieser Bezirk auf nicht einmal einer knappen Seite abgehandelt wird. Erwähnt wird nur gerade *Gossau* als grosses wohlgebautes Dorf, dessen Bewohner sich mit Ackerbau, aber auch mit Leinwand- und Baumwollfikation beschäftigten. Es ist Hartmann auch aufgefallen, dass der Versammlungsort des Distriktsgerichtes viele Handwerker aufweise. Von der historischen Bedeutung und der Funktion als Markort her erhält *Wil* ein paar Zeilen mehr für seine Charakterisierung zugewiesen. Abschliessend er-

wähnt Hartmann noch, dass der Distrikt mehrere wohlgebaute, teils kleine Dörfer und ausserdem Ruinen alter Burgen umfasse. Der abschliessende XI. Teil befasst sich mit Geldkurs, Massen und Gewichten, wobei wir einen groben Überblick über die gebräuchlichen Einheiten und Massensysteme erhalten. Im Anhang ist schliesslich ab Seite 89 auch noch die Verfassung des Kantons St. Gallen abgedruckt.

Zwar erweist sich die Arbeit als gefälliger Überblick über die Verhältnisse im Kanton St. Gallen, sicher auch ein Vorläufer moderner Heimatkunde, auf der anderen Seite war sie jedoch nicht für

die Schulen bestimmt, sondern hat wohl eher einem auswärtigen Publikum einen Überblick über den Kanton St.Gallen vermittelt. Dieses Ziel erreichte sie ohne Zweifel sehr wohl. Die Informationen folgen sich dicht und befassen sich mit dem Wesentlichen; Nebensächliches ist weggelassen. Als Nachteil ist in unserem Zusammenhang zu sehen, dass die einzelnen Bezirke nicht so genau charakterisiert werden, dass wir ein nur einigermaßen eindringendes Bild ihrer Verhältnisse erhalten. Gewiss ist manches in den allgemeinen Teil genommen, doch handelt es sich normalerweise nur um einzelne Sätze.

Georg Leonhard Hartmann hat 1817/23 «ländliche Wirtschaft und Volkskultur» der st.gallischen Alten Landschaft beschrieben. In dieser Darstellung der volkskundlichen und landwirtschaftlichen Zustände bemüht sich Hartmann, eine *allgemeine* Übersicht zu geben, die sich teilweise aber auf die lokalen Verhältnisse von Berg stützt, wie sie P. Franz Weidmann zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Pfarrer dort antraf. Natürlich ist auch der Bezirk Gossau als typischer Teil der Alten Landschaft darin integriert. Weil es sich jedoch nicht um eine eigentliche Beschreibung dieses Bezirkes handelt und die Arbeit vor zwei Jahren bereits neu ediert wurde⁴, übergehen wir im vorliegenden Beitrag Hartmanns Ausführungen und wenden uns gleich einer andern Publikation zu, die den Bezirk Gossau berücksichtigt und beschreibt, sie wurde, vom Wissenschaftlichen Verein herausgegeben, verfasst von Jo-

hann Jakob Bernet⁵ in den Jahren 1828–36, also just in den Jahren, als die neue Bezirksteilung einen Wandel der topographisch-politischen Karte des Kantons St.Gallen bewirkte. Es handelt sich um eine Reihe von «Neujahrs-Stücken», die sich mit den acht bzw. neu fünfzehn Bezirken des Kantons befassten und die vor allem geographische, statistische und naturkundliche Aspekte berücksichtigten. Im Jahre 1836 kamen, mit einer kolorierten Karte als Frontispiz, diese Neujahrsblätter zusammengefasst oder zusammengebunden heraus unter dem Titel «Der Kanton S. Gallen oder geographisch-statistisch-naturkundliche Darstellung seiner acht, nun fünfzehn, Bezirke». Herausgeber war das Haus Huber und Co. in St.Gallen. Die Karte war 1834 von Mittensteiner in Augsburg gestochen worden.

Das Neujahrsblatt von 1830

Der Bezirk Gossau wurde im «Neujahrsblatt auf das Jahr 1830» behandelt. Das Heft wurde eingeleitet durch einen biedermeierlichen Blick auf Gossau mit Staffage im Vordergrund, dessen Zeichnung und Stechung wir Johann Baptist Isenring verdanken. Der Stich zeigt ein stattliches Bauendorf, ja einen Flecken, der schon gewisse städtisch wohlhabende Züge trägt. Im Vordergrund erblicken wir einige Landwirte, daneben aber auch müsige, auf einem Bänklein sitzende Eltern mit einem Kind.

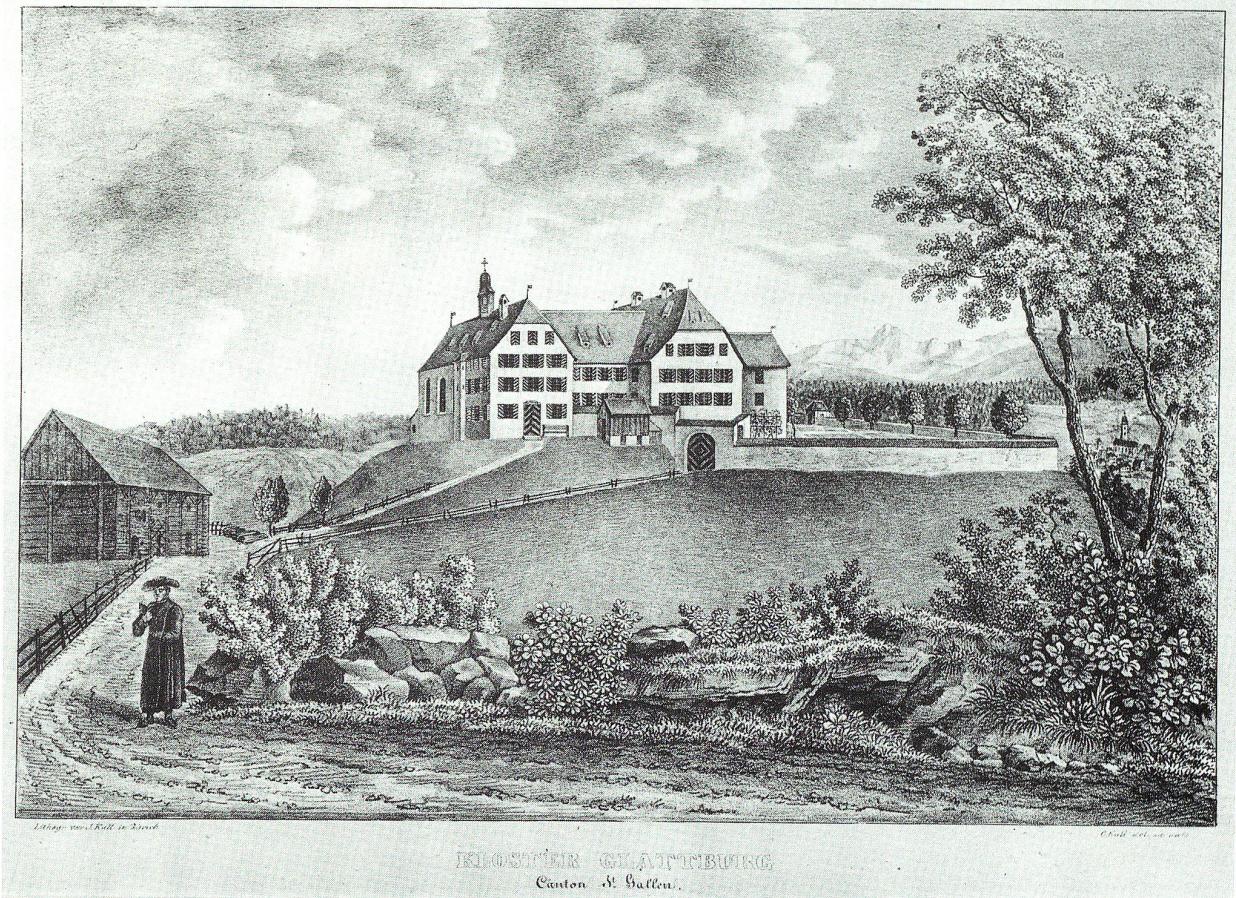
Einleitend bemerkt der Autor des Neujahrsblattes, dass sich der Bezirk Gossau an den im vorhergehenden Jahr behandelten Bezirk Rorschach anschliesse. Er habe lange zum Stammland des Kantons, im Gebiete der ehemaligen Fürstabtei St.Gallen gelegen, gehört. Das Neujahrsblatt, das ganz kurz vor der neuen Verfassung von 1831 erschien, befasst sich also noch mit dem alten Bezirk Gossau, der auch Oberbüren, Niederbüren, Niederhelfenschwil, Zuzwil, Bronschhofen und Wil in sich schloss, nicht jedoch Straubenzell und Gaiserwald. Der neue Bezirk Gossau umfasste bekanntlich dann nur noch die Gemeinden Straubenzell, Gaiserwald, Waldkirch, Andwil und Gossau. Auch so gilt noch, dass der Bezirk Gossau einen Teil des eigentlichen Kerngebiets des alten stiftischen St.Gallens, mit Ausnahme der Stadt, in sich schliesst. Im alten Distrikt kann noch als Hauptfluss des Bezirkes die Thur genannt werden. Zudem sind aber auch die Hinterglatt und die Sitter erwähnt. Dem Verfasser des Neujahrsblattes ist die Natur des Bezirkes eine vertraute Erscheinung, er charakterisiert sie eingangs mit verschiedenen Details. Immer wieder dringt in der Beschreibung auch das pädagogisch-didaktische Element durch. Das «Ländchen» wird auf Seite 5 als schön bezeichnet. Es soll zu den fruchtbarsten Teilen des Kantons zählen, eine Harmonie des Bezirks Gossau und des oberen Thurgaus in dieser Beziehung. Wie im Rorschacher Bezirk dient auch im Gossauer Gebiet die Viehzucht nur dem Feldbau und dem Hausbedarf. Es

Das Kloster Glattburg um 1830/35. Lithographie von J. Kull, Zürich (1796–1846). Für die Schwestern von Libingen wurden 1781 diese ehemaligen Schlossgebäude erweitert und als Klosterräume eingerichtet.

handelt sich also nicht um eine Exportviehzucht, wie wir sie in den südlichen Teilen des Kantons St.Gallen schon im 18. Jahrhundert beobachten können. Der Verfasser unterscheidet das Gebiet von dem Berghirtenlande Appenzell. Die Ställe sind enge, dumpfe Löcher. Den ersten Rang nimmt im *landwirtschaftlichen Bereich* eben der Feldbau ein, der auch Obstanzpflanzungen umfasst. Als Getreide sind vorwiegend Dinkel und Hafer zu nennen. Ausserdem spielt der Flachs anbau eine bedeutende Rolle, wie er schon von Hartmann geschildert wurde. Fast jeder Bauer pflanzte Flachs an. Damit war auch bereits eine Beschäftigung für den Winter verbunden, die vor allem von weiblichen Händen geleistet wurde. Die Flachsproduktion diente vor allem der Selbstversorgung der Bauern mit Leinwand. Auch der Hanf, aus dem Tuch produziert wurde, war im Bezirk Gossau verbreitet. Ein Charakteristikum des Bezirkes Gossau waren die Obstbaumhaine. Die Neujahrsblätter erwähnen zudem den Most, der dem Landvolk als Getränk diente. Der Landwirtschaft gegenüber nahmen das Gewerbe und die Fabrikation von Leinwand, Baumwolle und Kattun einen sekundären Rang ein. Wenn auch viel gewoben wurde, geschah das meistens nur im Auftrag von anderen. Das Handwerk war in den Dörfern des Bezirkes nur unbedeutend vertreten, vieles erwarb man sich, wie noch vor wenigen Jahrzehnten, zusätzlich auf den regelmässig stattfindenden Märkten. Natürlich spielten auch in diesem Bezirk der Transit und die damit verbun-

denen Gewerbe eine Rolle bei der Arbeit. Die Charakterisierung des genügsamen, arbeitsamen Volkes ist eher allgemein gehalten, so dass dabei wenig Spezielles für die lokalen Verhältnisse abfällt. Immerhin weiss man, dass es landwirtschaftliche Privatgesellschaften gab, die sich im stillen, in Bernhardzell und Waldkirch etwa, trafen. Es fiel unserem Autor auch auf, dass die Bevölkerungszahl des Bezirkes tiefer als die von Rorschach war. Im ganzen hält er 11 542 Einwohner fest, die in 4200 Gebäuden wohnten. Im weiteren behandelt Bernet ab Seite 8, beginnend mit Bernhardzell, die einzelnen Gemeinden, die er kurz vorstellt. Bernhardzell sei mit Waldkirch vereinigt und liege an der nördlichen Abdachung des Tannenberges. Immer wieder streut Bernet kurze Bemerkungen zur Geschichte ein. Obwohl die Arbeit im kritischen 19. Jahrhundert entstand, erscheint doch manches im Detail recht zufällig. Eine genaue Beschreibung der Verhältnisse in den einzelnen Dörfern vermag sie nicht zu geben. Für die Einzelheiten der Landwirtschaft verweist Bernet denn tatsächlich auch auf G. L. Hartmann. An zweiter Stelle behandelt der Autor Waldkirch, den Hauptort des Kreises und der Politischen Gemeinde mit dem gleichen Namen. Auch hier muss er feststellen, dass Feldbau und Obstzucht die primären Beschäftigungen der Bewohner darstellen. Viel Obst werde verkauft. Auch Holz und Torf würden oft zu Geld gemacht. Andwil zähle 1300 Einwohner. Erwähnt wird hier die gut eingerichtete Schule. Das Dorf

lag bereits im Einflussbereich der Stadt St.Gallen, die manche landwirtschaftliche Produkte aus Andwil bezog. Typisch für Andwil war die starke Zersplitterung in kleine Dörfchen und Weiler. Gossau war der Hauptort des Gebietes. Immerhin wechselte aber die Bezirksgerichtsversammlung mit Wil ab, von welchem es vier Stunden entfernt lag. Bis St.Gallen benötigte man damals noch zwei Stunden. Gossau war sehr günstig an der Durchgangsstrasse von St.Gallen nach Wil, zwischen Bodensee und Zürich gelegen. Eine Abzweigung der Strasse führte Richtung Bischofszell. Tatsächlich erwähnt der Autor, dass auch Gossau wohlgebaut sei, vor allem was das Gebiet um die Kirche betreffe. Als bekanntes und vielbesuchtes Gasthaus wird der «Adler» genannt. Als Zollhaus diente das Gasthaus «zur Krone», das ein wenig ausserhalb des Dorfes lag. Gossau war der eigentliche Gewerbeort. Hier gab es, wohl ausser in Wil, im Bezirk am meisten Handwerker. Es bestanden zudem industrielle Anlagen, so eine Indienne-Druckerei, eine «Amlung»-Fabrik (lat. *amylum* = Stärke) und Leinen- und Baumwollwebereien. In Gossau fand ein bekannter, grosser Viehmarkt, am Montag nach Andreas (30. November), statt, an dem sich viel Volk aus nah und fern traf. Als Transitort hatte Gossau überdurchschnittliche Bedeutung. Hier war im übrigen auch die grosse Landsgemeinde am 23. November 1795 durchgeführt worden, an der Abt Beda auf wichtige Rechte verzichtete und die Freiheiten des Volkes bestätigte. Trotz seiner Bedeutung hat-



te Gossau nur 520 Einwohner, die ganze Gemeinde 1150. Zur Pfarrgemeinde gehörten 1906 Seelen, die von einem Pfarrer und einem Kaplan betreut wurden. Für die Ausbildung standen zwei Schulen zur Verfügung. Kurz behandelt der Autor anschliessend Mettendorf und Oberdorf, ausserdem Niederdorf und den Hof Helfenberg. Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit *Niederwil*, «einem kleinen Dörfchen». *Oberbüren* liege zwei Stunden von Gossau entfernt, etwa in der Mitte zwischen Wil und Gossau, bemerkt Bernet. Auch hier gab es eine gewisse gewerbliche Tätigkeit, vor allem Kattunweberei. Dominierend war indes wie an den meisten Orten die Landwirtschaft. Erwähnenswert war sodann die grosse hölzerne Brücke über die Thur. Aus-

serdem befasst sich Bernet noch mit dem Kloster Glattburg, mit dem Weiler Thurstudten (Thurstudlen), mit Niederbüren, Reitenberg und schliesslich Niederhelfenschwil, Lenggenwil, Zuzwil, Züberwangen und Wil. Auch hier muten die Angaben sehr zufällig an, so sind gerade für Wil nur wenige Details niedergeschrieben. Man darf so zusammenfassend feststellen, dass die Darstellung des Bezirkes Gossau durch Bernet eher oberflächlich ausgefallen ist.

J. J. Bernets «Beschreibung des Kantons St. Gallen» 1842

Von J. J. Bernet erschien bei Scheitlin und Zollikofer in St.Gallen 1841 auch

eine «Beschreibung des Kantons St.Gallen». Der Untertitel verweist auf die Funktion, die der kleinen Schrift von 48 Seiten zugeschrieben war. Er lautet nämlich: «Ein Leitfaden für den Unterricht in höhern Primar- und Realschulen». Dem kleinformatigen Broschürenchen ist eine Karte des Kantons St.Gallen beigegeben, und zwar ist es die gleiche von Mittensteiner in Augsburg gestochene wie in der Zusammenstellung der Neujahrsblätter. Auch ihre Bezirksgrenzen sind handkoloriert. Offensichtlich handelt es sich aber um eine neue Auflage, da die der Schrift von 1836 beigegebene Karte auf 1834 datiert ist, während die Karte in Bernets «Leitfaden» das Datum 1840 trägt. Es ist der gleiche Stecher wie bei den Neujahrsblättern. Der Preis der «Be-



Brücke bey Oberbüren mit dem Kloster Glatting.

schreibung» belief sich auf 14 Kreuzer, fehlte die Karte, brauchte man nur 10 Kreuzer zu bezahlen. J. J. Bernets Schrift von 1841 macht einen viel ge raffteren und strafferen Eindruck. In neun kurzen Paragraphen behandelt sie einzelne Aspekte des Kantons St.Gallen allgemein, um dann im 10. Paragraphen, beginnend mit dem Bezirk St.Gallen, auf die einzelnen Bezirke einzugehen. Der erste Paragraph befasst sich mit Name und Entstehung, der zweite mit Lage, Grösse und Be schaffenheit der Oberfläche des Kantons. Man sieht, das Schriftchen hat einen eigentlichen Schulbuchcharakter. Im vierten Paragraphen behandelt Bernet die Gewässer, darunter die Flüsse, Seen und Sümpfe, im fünften das Kli-

ma, im sechsten die Landesprodukte aus Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, der siebte handelt von den Bewohnern, der achtte vom Gewerbe und der neunte schliesslich von der Verfassung. Der Leser dieser kleinen Schrift erhält einen schönen Überblick über die Vielfalt des Kantons St.Gallen, der damals bloss 159 000 Einwohner zählte. Noch immer dominierten Viehzucht und Feldbau. Ausdrücklich weist Bernet darauf hin, dass die Industrie im Lande erst schwach verbreitet sei, und zwar gerade dort, wo die Bevölkerung besonders dicht sei, gegen den Zürichsee und auch im Thurgebiet. Dabei wurde vor allem die Baumwolle verarbeitet. Die Stickerei war bereits auf einem wenig wichtigen Rang zu situieren. Die

Heimspinnerei war in grosse «Manufakturgebäude» zusammengezogen worden. Dabei konnte durch mechanische Einrichtungen die Produktion erhöht werden. Immer noch spielte die Stadt St.Gallen für die Industrie des umliegenden Landes, für die Textilverarbeitung, eine beherrschende Rolle. Doch befassen wir uns nun mit der Beschreibung des Bezirkes Gossau, der den letzten, den 15. Platz, einnimmt. Selbstverständlich handelt es sich in diesem Fall um ein rein geographisches Voranschreiten, das von St.Gallen seinen Ausgang nahm und rund um den Kanton die einzelnen Bezirke im Uhrzeigersinn berücksichtigte. Die Charakterisierung des Bezirkes Gossau nimmt nur gerade eine gute Seite ein,

Die Thurbrücke bei Oberbüren um 1825. Lithographie von Johann Baptist Isenring (1796–1860). Im Vordergrund drei Reisende mit Pferd.

hat aber den Vorzug gegenüber dem Neujahrblatt von 1830, dass sie sich auf das Wesentliche beschränkt. Zunächst beschreibt Bernet die *Lage des Gebietes*, seine Länge und Breite, die er auf drei bzw. zweieinhalb Stunden bemisst. Als wichtige Flüsse nennt er Glatt, Thur und Sitter, die auch den grössten Teil der örtlichen Grenze bilden. Als zentrales Gebirge wird der Hohentann hervorgehoben. Der Verfasser weist darauf hin, dass der nördliche und westliche Teil, die tiefer liegen, als die fruchtbareren anzusehen seien. Noch immer hatten *Landwirtschaft* und Viehzucht die erste Stelle, aber auch vom Holzerlös floss einiges Geld in die Gegend. Eine zweitrangige Bedeutung hatte die *Industrie* im 9000 Einwohner starken Gebiet. Natürlich wird als wichtigste Ortschaft Gossau – Pfarrei, Versammlungsort der Bezirksgemeinde und Sitz des Bezirksgerichts – zuerst kurz behandelt. Gossau war damals offenbar im Aufschwung begriffen, schreibt Bernet doch, dass es sich «zu verschönern beginne». Neben der Landwirtschaft und dem Flachsbau wurden hier auch Jahrmärkte abgehalten; es bestand ausserdem eine Indienne-Fabrik. Seine Bedeutung in den Jahren 1793–98, am Ende des Ancien Régime, für die weitere politische Entwicklung der Ostschweiz wird besonders hervorgehoben und in diesem Sinn darauf hingewiesen, dass bei dieser Gelegenheit das Volk der stift-st.gallischen Landschaft seine Freiheit errang. Erwähnt werden noch Mettendorf, Oberdorf mit Oberberg und Helfenberg. Andwil wird auf bloss vier Zeilen

behandelt. Bernet weist aber darauf hin, dass in der Nähe die beiden Weiler Ober- und Niederarnang lägen. Ausserdem befasst sich der Text mit Waldkirch und dem Weiler Wiedenhub sowie der Pfarrei Bernhardzell. Gaisernald mit seinen Dörfern Engelburg, St.Josephen, Abtwil folgt im zweitletzten Abschnitt. Die Gemeinde habe in ihren Grenzen Ruinen und Burgen, etwa die Ätschberg, die Spis- und die Meldegg. Abschliessend befasst sich Bernet mit den im 20. Jahrhundert der Stadt St.Gallen einverleibten Gemeinden Straubenzell und Bruggen, wobei er bei der letzteren auf die eindrückliche Brücke über die Sitter, die nicht weniger als 590 Fuss lang sei, hinweist. Diese war 1811 erbaut worden. Die Kräzernbrücke wurde dadurch teilweise ersetzt. Man war offenkundig stolz auf dieses Bauwerk. In Bruggen lagen eine Papiermühle und andere Fabrikgebäude. Abschliessend erwähnt Bernet den Weiler Haggen mit seiner kleinen Kapelle.

Man sieht, dass sich diese Beschreibung des Bezirkes Gossau wie jene der anderen Bezirke äusserst kurz fasst, auch wenn sie einen kurzen und anschaulichen Überblick über die einzelnen Ortschaften enthält. Im 19. Jahrhundert war das Gebiet *kaum je genau beschrieben* worden, eigentliche landeskundliche Arbeiten gibt es aus dieser Zeit für den Bezirk Gossau kaum; man musste wohl warten, bis auf umfassender Studien- und Quellenkenntnis der frühere Stiftsarchivar Paul Staerkle (Geschichte von Gossau, Gossau 1961) die Schicksale und die

Vergangenheit des bedeutenden Gossau darstellte und bis andere Lokalhistoriker⁶ auch die Geschichte der anderen Ortschaften des Bezirkes erforschten.

Anmerkungen

¹ St.Gallisches Kantons-Blatt für das Jahr 1803, St.Gallen o.J., S.46–56. Als Präsident der Regierungskommission unterschrieb Karl Müller von Friedberg, als Oberschreiber signierte ein Zollikofer.

² Gesetzes-Sammlung des Kantons St.Gallen von 1803–1839, Bd. 1, St.Gallen 1842, S.46–49.

³ Vgl. Gesetzes-Sammlung des Kantons St.Gallen von 1803–1839, Bd. 1, St.Gallen 1842, S.20–38; über die Bezirksein teilung S.25. Siehe auch Ernst Ehrenzeller, 150 Jahre sanktgallische Bezirksein teilung. Zur Erinnerung an die Regenerationsverfassung von 1831, in Rorschacher Neujahrblatt 71, 1981, S.63–70.

⁴ Vgl. Werner Vogler, Ländliche Wirtschaft und Volkskultur. Georg Leonhard Hartmanns Beschreibung der st.gallischen Alten Landschaft (1817/1823), 125. Neujahrblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen, St.Gallen 1985.

⁵ Vgl. HBLS Bd.2, S.190f. Bernet, ein Theologe, lebte von 1801–51. Er war evangelischer Erziehungsrat.

⁶ Vgl. Hermann Eigenmann, Geschichte von Andwil, Andwil 1978.